

Leben und denken wie ein Kürbis

From: Frankfurter Allgemeine, February 1st 2008

Kaum ein Komponist sonst hat die Neigung, sein eigenes Lebenswerk zu historisieren, so kultiviert wie Karlheinz Stockhausen. Die Dimension der Nachwelt war in seinem Denken stets gegenwärtig, sei es in Ankündigung von bisher Ungehörtem und Ungedachtem, sei es im Rückblick auf die eigene Leistung. Vermächtnis und Verkündigung überwölbten stets den musikalischen Augenblick. Nach gut fünfundzwanzig Jahren Arbeit am Opernzyklus "Licht" hatte Stockhausen auch die nächsten Jahre für das kommende Großwerk detailliert verplant: Der Zyklus "Klang" sollte sich in vierundzwanzig Stücken den Stunden des Tages widmen. Ein Filminterview vom 8. August 2007, ein halbes Jahr vor seinem überraschenden Tod, ließ den Komponisten auf dem Berliner "Ultraschall"-Festival jetzt noch einmal zu Wort kommen. Hinter dem Mischpult seines Kürtener Studios spricht er, gekleidet in mittwöchliches Weiß-Gelb, über seine Entdeckungen in der Raum-Musik und deren Beitrag zur Evolution der Menschheit.

Stockhausens letztes vollendetes Werk, die gut halbstündigen elektronischen "Cosmic Pulses", konzipiert als dreizehnte Stunde des Zyklus "Klang" und uraufgeführt 2007 in Rom, hat im vulkanischen Brodeln ihrer gewaltigen, aber recht stumpfen Klangmassen dem Hörsinn nicht viel anzubieten. Doch ist diese Undurchdringlichkeit offenbar Absicht; denn im Ein- und Ausstieg des Stückes weist der Komponist mit durchsichtigeren Entwicklungen genau auf das hin, was er ansonsten darin meiden wollte.

In wundersame Klangwelten führten die wie Engel gewandeten, in virtuos kontrollierter Stilisierung agierenden holländischen Harfenistinnen Marianne Smit und Esther Kooi mit "Freude", der dritten Stunde aus "Klang". Im gleichzeitigen Instrumentalspiel und einem in seiner Naivität gleichsam von außerhalb der Kunst hineintönenden Gesang gewinnt hier der zugrundeliegende Pfingsthymnus "Veni, creator spiritus" genau jene Dimension des Unerhörten, die auch tags zuvor der Aufführung von "Mantra" (1970) zugewachsen war. Das Klavierduo Andreas Grau und Götz Schumacher hat das fast neunzigminütige Werk ja schon seit langem im Repertoire, aber bei jeder Wiederbegegnung nach einigen Jahren lässt sich durch die ständige Verbesserung der mittlerweile digitalen Ringmodulatoren ein Zuwachs an Harmonie und Schönheit der Details gegenüber dem Geräuschhaften bemerken, der ganz konkret das utopische Potential bei Stockhausen aufzeigt.

[...]

By MARTIN WILKENING